

Echo : wann wird "Heimpädagogik" auch zur "Heilpädagogik"? : Ein Rücktritt, der "Erinnerungen weckt" und "in Erinnerungen ruft"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **55 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wann wird «Heimpädagogik» auch zur «Heilpädagogik»?

Ein Rücktritt, der «Erinnerungen weckt» und «in Erinnerung ruft»

Von André Bardet, Schulheim Schloss Erlach *

Die beiden Würdigungen zum Rücktritt von Dr. Fritz Schneeberger als Rektor des Heilpädagogischen Seminars Zürich habe ich im November-Fachblatt mit Interesse gelesen. Sowohl die Ausführungen von Dr. Josef Brunner als auch die «Notiz» von Dr. Heinz Bollinger haben mich bewegt und damit auch bewogen, mich als ehemaliger Student (1971) ebenfalls zu Wort zu melden.

Vorab um Herrn Dr. Fritz Schneeberger ganz einfach zu danken für alles, was ich im Rahmen meiner Ausbildung am HPS Zürich sowohl durch seine Person, als auch durch seine Ausführungen mitbekommen habe.

Wenn ich nun in der Folge Heilpädagogik und Heimerziehung als einander ergänzend darzustellen versuche, so geschieht dies vor allem im Sinne dieser Dankbarkeit, aber auch aus der Überzeugung heraus, dass gerade Heilpädagogik, wie ich sie aus den Ausführungen von Herrn Dr. Schneeberger zu verstehen glaube, immer aktuell ist. Wenn also der Rücktritt von Herrn Dr. Fritz Schneeberger in mir *Erinnerungen* an meine HPS-Zeit weckt, so möchte ich meinerseits den Versuch wagen, die heilpädagogischen Anliegen gegenüber der Heimerziehung – auch im Sinne einer Würdigung – *in Erinnerung* zu rufen.

Zum Stellenwert der Heilpädagogik in der Heimerziehung

1. Normalpädagogik ist auch Heilpädagogik

Wenn ich den Begriff «Heilpädagogik» im Sinne meiner Ausbildung am HPS Zürich, verbunden mit meinen praktischen Erfahrungen in der Arbeit mit erziehungsschwierigen Kindern zu erfassen versuche, so stelle ich zunächst fest: *Heilpädagogik ist das Minimalprogramm jeglicher Erziehung.*

Der Einbruch psychologischen Denkens und Handelns in die allgemeine Pädagogik hat meines Erachtens in den zwei letzten Jahrzehnten zu einer problematischen Trennung von «Heilpädagogik» und sogenannter «Normalpädagogik» geführt. Der «Normalerzieher» (Vater, Mutter, Lehrer) ist gut beraten, wenn er sich in seinem Handeln immer wieder an den Grundregeln der Heilpädagogik orientiert. Andererseits sollte sich der «Sonderpädagoge» stets vor Augen halten, dass er zunächst nichts Weiteres tut (und zu tun hat) als «Erziehen».

«Die Behandlung des entwicklungsgehemmten Kindes ist zunächst nicht Therapie, sondern Erziehung» (Paul Moor).

* Anmerkung der Redaktion: Der Verfasser wird im kommenden Jahr das Schulheim Erlach verlassen und als Verwalter der Bernischen Höhenklinik Heiligenschwendi eine neue Aufgabe übernehmen. Ich gratuliere sehr herzlich und gebe der Hoffnung Ausdruck, dass für Herrn A. Bardet der Abschied vom Schulheim Erlach nicht auch Abschied vom VSA bedeute.
H.B.

2. Vier heilpädagogische Grundregeln – ein pädagogisches Minimalprogramm (a) und mögliche Auswirkungen auf die Heimerziehung (b)

Ich meine dabei nicht Rezepte oder Anweisungen, welche einem die Last der Verantwortung, das eigene Entscheiden abnehmen könnten. Der Glaube an pädagogische Rezepte ist ohnehin ein verhängnisvoller Aberglaube. «Wirkliche Erziehung geschieht von Mensch zu Mensch – vom Ich zum Du» (F. Sch.) Gerade hier setzt die erste heilpädagogische Grundregel ein:

2.1.a) Heilpädagogik behandelt nicht eine Sache, sondern den Menschen

Nicht die Geistesschwäche, nicht die Verwahrlosung, sondern den geistesschwachen Menschen, das verwahrloste Kind. Solange wir den uns anvertrauten Menschen nur mit empirischen Daten und sogenannt «objektiven» Informationen zu verfassen versuchen, finden wir – wenn überhaupt – nur die halbe Wahrheit. «Bei jedem Versuch, ein Kind zu charakterisieren, erwähnen wir Eigenschaften, die das Spezifisch-Allgemeine darstellen; wir haben das Persönliche dadurch nicht beschrieben.» (F. Sch.)

Weil eben Person auf Person einwirkt, bezieht sich Erziehung auf die Einzigartigkeit des einzelnen Menschen.

TASKI mini mop



Ideal für superschnelle Treppenreinigung.



Einzigartige Presse:
Stiel abkippen – fertig!



Nasswischen auf kleinstem
Raum – kein Problem!

**der Treppen-Mop
der Ecken-Mop
der WC-Mop
der Laden-Mop
der Sauber-Mop
der Maxi-Mop**

Der Neue, Leichte, Handliche,
mit der einzigartigen Presse.

Ihr Nasswisch-Universal-
mop für alle kleinen und über-
stellten Flächen.

Schneller und hygienischer
geht's nicht mehr.

Am besten jetzt bestellen,
damit Sie es morgen leichter
haben!

Nur Fr. 135.–



TASKI

**Für totale
Sauberkeit**



A. Sutter AG
CH-9542 Münchwilen
Tel. 073/27 27 27
Tlx. 883 388 asu ch

2.1.b) Heimerziehung behandelt nicht eine Sache – sondern den Menschen

Eine Zeitlang schien es, als sei es der Heimerziehung gelungen, die «Macher» und (Ver-)«Planer» von sich fernzuhalten; sogar der in den letzten Jahren vollzogene Generationenwechsel in den Heimleitungen hat da und dort einigen «pädagogischen Managern» die Grenzen des «Machbaren» aufgezeigt und einige von ihnen für immer aus der Heimerziehung vertrieben.

Die steigenden Kosten und der drohende Wegfall von Bundessubventionen führen aber unsere Heime zurzeit erneut in eine problematische Phase der «Versachlichung», indem Heimerziehung (und nicht nur diese!) immer mehr nur nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt wird.

Ich meine damit nicht, dass ein hohes Betriebsdefizit nur deshalb makellos und legal sei, weil es sich um eine soziale Institution handelt; im Gegenteil: kostengünstiges Haushalten auf allen Stufen ist eine pädagogische Notwendigkeit!

Versachlichung bedeutet aber immer auch weg vom Persönlichen hin zum Machbaren, zum Planbaren, zum Modell und damit zum «Modellierbaren». Gerade das Heim wäre aber eine jener immer selteneren Stätten, wo Persönliches sich entfalten kann, ja sich entfalten können muss. Den «pädagogischen und sozialen Modellbauern» aller Stufen sei es deshalb in Erinnerung gerufen: Mit

Diplom in Heimerziehung

Im Herbst 1985 beginnt ein neuer Kurs für Bewerber(innen), die Interesse an der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben.

Gesamte Ausbildung: 3½ Jahre (+½ Jahr Vorpraktikum)

Die praktische Ausbildung wird während 6 Semestern in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in einem der uns angeschlossenen Heime vermittelt. Existenzsichernde Löhne während der praktischen Ausbildung.

Im gleichen Heim muss ein obligatorisches Vorpraktikum (mindestens 6 Monate) absolviert werden.

Die theoretische Ausbildung umfasst einen wöchentlichen Unterrichtstag während der 6 Praktikumssemester, Seminarwochen und ein reines Theoriesemester.

Mindestalter:

Zurückgelegtes 20. Altersjahr; Interessenten(innen) für Heime mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollten im allgemeinen mindestens 24 Jahre alt sein; auch über 30jährige zählen zu unseren Absolventen.

Auskünfte und Unterlagen über Vorbildungsvarianten und über uns angeschlossene Praktikumsheime erhalten Sie über das Sekretariat der Berufsbegleitenden Ausbildung für Heimerziehung Basel (BAHEBA)
Theodorskirchplatz 7, 4058 Basel,
Tel. 061 32 40 34

Modellen «macht» man keine Heimerziehung im guten Sinn; dafür braucht es schon Menschen, möglichst solche von Format!

2.2.a) Heilpädagogik ist individualisierende Pädagogik (klinisch erfassen)

Klinisch erfassen heisst hier zunächst individuell *anschauen*. Im Sinne einer heilpädagogischen Grundhaltung ist dieses «Anschauen» durchaus wörtlich zu verstehen (Pestalozzi: «Sehende Liebe»). Es heisst aber auch *individuell* anschauen. Gerade deshalb können wir nicht mit einer fertigen Psychologie, mit einem starren Erziehungsprogramm, mit Rezepten an das Kind herantreten. In der Heilpädagogik gibt es auch keine «Chancengleichheit» sondern die optimale Förderung der Chancen jedes einzelnen Kindes. «Nicht Begabtenförderung, sondern Förderung der speziellen Begabungen jedes einzelnen» (Müller-Wieland). Individualisierende Pädagogik hat zum Ziel, den Menschen an das Elementarste seiner Person zurückzuführen. Wenn wir, so betrachtet, die «Chancengleichheit» als unpädagogisch bezeichnen, so bedeutet dies wiederum nicht, dass wir bei allem «Individualisieren» auf das erzieherische Umfeld (Klasse, Gruppe) verzichten können. Einerseits, weil dieses Umfeld zum Elementarsten einer Person gehört («Was uns voneinander unterscheidet, bestimmt uns», F. Sch.) und andererseits, weil durch das Leiden des Kindes auch dessen Umgebung leidet.

Mit einer individualisierenden Pädagogik fordern wir demnach nicht in erster Linie «Einzelbetreuung» oder «Einzelförderung», sondern vielmehr Erfassen und Fördern des einzelnen innerhalb und zum Wohle seiner Umgebung.

Es geht also hier nicht um Legalisieren und Durchsetzen einzelner Interesse zu Lasten einer Gemeinschaft, sondern um ein *Geflecht von Menschen, die sich gegenseitig sehen, erkennen und damit auch verantwortlich fühlen*. In dieser Gemeinschaft lernt der einzelne sich selbst und damit auch den Mitmenschen akzeptieren.

2.2.b) Heimerziehung ist individualisierende Pädagogik

Je grösser die Behinderung (auch die soziale), desto kleiner muss die Gruppe sein, in der individualisierende Pädagogik zur Anwendung kommt. Man braucht dabei nicht von «Familiensystem» zu sprechen; Forderungen an die Heimerziehung von der sogenannten «Normalfamilie» her sind ohnehin fragwürdig. Wir wollen und können die Familie nicht ersetzen, aber wir sollten die anwendbaren Elemente der Familie vermehrt einbeziehen: «Zuwendung von Menschen, die ihr Leben mit einer überschaubaren Gruppe von Kindern in einer abgeschlossenen Wohnweise teilen» (A. Mehringer). Also nicht *mehr* Erzieher pro Gruppe, sondern *weniger* Kinder. Individualisierende Pädagogik hat in der Heimerziehung jedoch unübersehbare Grenzen:

- Wir kommen nicht ohne allgemein gültige Normen und Regeln aus. Die individuell richtige Anwendung dieser Regeln muss aber unser Bestreben sein (Pestalozzi: «Nicht jedem das Gleiche, sondern jedem das Seine.»)
- Krankhafte Eifersucht ist eines der Haupterschwerisse in der Heimerziehung. Dort wo sich aber individualisierende Pädagogik mit Einzelbetreuung und Einzelförde-

nung begnügt, ist die aufkommende Eifersucht immer auch Maßstab, an dem ich überprüfen kann, ob ich heilpädagogisch richtig individualisiere (siehe auch 2.2.a).

2.3. Heilpädagogik heisst: Mut zur Sachlichkeit (Bekenntnis zum Defekt)

Sich so zu sehen, wie man ist, braucht in jedem Fall Mut zur Sachlichkeit. Man muss lernen, Beschränkungen anzuerkennen; man muss warten können. Dies wiederum heisst: vermehrt gegenwartsbezogen erziehen. Je mehr Erziehungsziele zukunftsgerichtet formuliert und angestrebt werden, desto mehr laufen wir Gefahr, den durch seine Behinderung eingeschränkten Menschen zu überfordern.

Es ist uns ja bekannt, dass die Schule mit dem Leistungsprinzip oft die Verhaltensstörungen bei den Kindern geradezu erzeugt, statt diesen Kindern zu helfen.

Wir erinnern uns an dieser Stelle daran, dass viele Autoren den Begriff «Heil-Pädagogik» gerade deshalb ablehnen, weil damit zu hohe und deshalb falsche Erwartungen verknüpft sind («Heilen», «Gesundmachen»). Ich brauche den Begriff dann nicht abzulehnen, wenn mit dem «Gesund-Machen» der Weg und nicht das Ziel verstanden wird (gesund machen = richtig machen). «Auf dem Weg-unterwegs-richtig machen» heisst nun vorab erkennen, dass die Welt nicht intakt ist und dass wir sie nicht ändern können. Pädagogisch heisst das für mich: Beschränkungen erkennen und anerkennen, warten können, gegenwartsbezogener erziehen.

2.3.b) Heimerziehung heisst: Mut zur Sachlichkeit

In den letzten 15 Jahren begann eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Heimplanung; durch «Umstrukturierung» und «Neukonzeption» wurde den Angriffen aus der «Heimkampagne», aber auch den steigenden Erwartungen und der zunehmenden Komplexität begegnet, in der Hoffnung, den Betreuten – auch durch bauliche Massnahmen – gerechter werden zu können. Die Heimerziehung wurde spezialisiert; alles wurde «planbar», «machbar», «personal-intensiver». Die dadurch zwangsläufig steigenden Betriebskosten sind zwar mit der auch zunehmenden Effizienz der Heimerziehung durchaus zu rechtfertigen.

REDI AG Treuhandbüro
für Heime, Kliniken und Kurhäuser

— Wir erstellen für Sie
den Jahresabschluss.

REDI AG 8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 09 21

Materialien zur Heimerziehung Jugendlicher aus den Jahren 1933–1984

Festschrift zum 80. Geburtstag
von Ernst Müller

Herausgegeben vom Verein für Jugendfürsorge Basel, ist im Verlag VSA zum 80. Geburtstag von Ernst Müller, dem früheren Leiter des Landheims Erlenhof in Reinach, eine Festschrift für den Jubilar erschienen, Titel: «Materialien zur Heimerziehung Jugendlicher aus den Jahren 1933 bis 1984».

Im ersten Teil enthält die Festschrift Texte des Jubilars, während am zweiten Teil folgende Autoren mitgearbeitet haben: Martin Fankhauser, Hans Häberli, Paul Hofer, Andreas Leisinger, Ueli Merz, Gerhard Schaffner, Helen Zwemmer. Dank verschiedener glücklicher Umstände ist es möglich, den Band zu einem Vorzugspreis von Fr. 10.– (exkl. Porto und Verpackung) abzugeben.

Bestellung

Wir bestellen hiermit

_____ Exemplar(e) der Festschrift zum 80. Geburtstag von Ernst Müller zum Preis von Fr. 10.– (plus Porto und Verpackung)

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung,
Seergartenstrasse 2, 8008 Zürich

Diese Entwicklung muss aber dort in eine Sackgasse führen, wo Heimerziehung zu sehr unter Erfolgszwang gerät. Wir sind nämlich nicht in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden, die die Öffentlichkeit, die Behörden, die Angehörigen und die uns Anvertrauten selbst an uns stellen.

Die Heimerziehung selbst sollte deshalb immer wieder ihre Grenzen erkennen und anerkennen. Eine sachlich richtige Einschätzung unserer Grenzen ist nur dort möglich, wo wir die Tatsachen nüchtern sehen, ohne einem völlig falschen «pädagogischen Über-Optimismus» zu huldigen. Hüten wir uns vor immer höheren Erwartungen; wir müssen nicht nur die total durcheinander geratene Gegenwart unserer Anvertrauten bewältigen, sondern auch noch für ihre Zukunft die Verantwortung übernehmen. Das ist falsch.

Spätere Erfolge oder Misserfolge sind ja nie nachweisbar auf die Heimerziehung zurückzuführen. Deshalb auch wird vermehrt gegenwartsbezogene Erziehung gefordert; wir arbeiten nicht für einen «Entlassungserfolg», sondern für den Lebenserfolg. Bevor ich deshalb Konzept, Gesellschaft, ja «die ganze Welt» verbessern will, sollte ich bemüht sein, den heimerzieherischen Alltag zu bewältigen; das Heim mag nämlich noch so neuzeitlich konzipiert sein, vor dieser elementaren Aufgabe kann ich mich als Heimerzieher nicht drücken.

2.4.a) Heilpädagogik ist modifizierte Pädagogik

Mein erzieherisches Tun muss sowohl dem einzelnen mir anvertrauten Kind, als auch dessen individuellen Umgebung, als aber auch der gegenwärtigen Situation, in der wir beide uns befinden, angepasst werden.

Wenn ich nun Erziehung – und dadurch auch Erziehungsziel – den eingeschränkten Möglichkeiten des einzelnen anpasse, kann ich Gefahr laufen, zu resignieren, aufzugeben; ich meine dabei nicht die «mutige Resignation» (F. Sch.: «Mutige Resignation kennzeichnet die realistische Haltung des Erziehers»), sondern das *Aufgeben durch Abschieben*. Abschieben an den Spezialisten, dessen Netz in unserem ausgebauten Sozialwesen ja immer dichter wird.

Wo aber für das Kind, wegen der «modifizierten Pädagogik», die Zusammenarbeit mit einem oder mehreren

Spezialisten unumgänglich wird, spätestens dort wird es für den «heilpädagogischen» Erzieher zur (edlen) Pflicht, sich um *das Kind* zu kümmern. (F. Sch.: «Das Kind darf nicht in «Wartezeiten» verwahrlosen!»)

Damit sind wir nun wieder bei unserer ersten Aussage, wo wir feststellten, dass Heilpädagogik *den Menschen* und nicht eine Sache behandelt.

2.4.b) Heimerziehung ist modifizierte Pädagogik

Wenn mich die Arbeit mit erziehungsschwierigen Kindern seit 20 Jahren nicht loslässt, so vor allem deshalb, weil diese Kinder uns dauernd zwingen anzuhalten und aus dem Alltag her austreten. «Die Störung unterbricht die Routine und zwingt uns zur Distanzierung, welche nicht als Beziehungsabbau missverstanden werden sollte» (F. Sch.). Störendes Benehmen könnte uns also zum Nachdenken und Fragen führen:

- a) Was habe ich falsch gemacht?
- b) Was kann ich tun, damit sich das Verhalten des Kindes ändert?

Dieses kritische Nachdenken muss sich auf *unser* Handeln beziehen, das wir nötigenfalls dem Verhalten des Kindes anpassen (modifizieren). Im erzieherischen Heimalltag sind wir öfters dabei, sich selbst durchzusetzen statt zu erziehen. Der Unterschied liegt dort, wo ich nicht warte *bis* etwas passiert, sondern handle, *bevor* etwas passiert; also dort wo ich *nicht gegen das Übel kämpfe, sondern für das Kind*.

3. Heimerziehung ist Heilpädagogik

«Ganzheitliche Erziehung» bedeutet für mich letztlich: die Anwendung aller heilpädagogischen Grundregeln im erzieherischen Alltag. Wenn uns dies mit den hier als «Minimalprogramm» aufgeführten vier wichtigsten Regeln gelingt, so sind wir dem uns anvertrauten Kind sicher ein Stück weit gerechter geworden, «richtiger begegnet».

Zentrale Voraussetzung bleibt der tragfähige, belastbare und im heilpädagogischen Sinne qualifizierte Heimerzieher.

Es liegt in der Natur der Sache, dass um die Heimerziehung viele Probleme, Schwierigkeiten und Lücken bestehen. Oft könnte der Mut für diese Aufgabe verloren gehen. Ein «Wundermittel», das zwar nicht heilt, aber doch einen grossen Teil dieser Mängel und Unzulänglichkeiten entschärft:

Die eigene Freude und Hingabe; mit Leib und Seele dabei sein; aus Schwierigkeiten *Möglichkeiten* schaffen!

Besser werden kann es dabei nur, wenn wir begreifen: Gemeint bin ich! *Ich* muss mich besinnen, *meine* Einstellung zu den Mitmenschen und zu meiner Tätigkeit überdenken, wenn nötig ändern und verbessern.

Das ist der Bereich, den wir beeinflussen können. Tun wir es!

Dann, und erst dann, wird «Heimpädagogik» auch zu «Heilpädagogik»!

REDI AG Treuhandbüro
für Heime, Kliniken und Kurhäuser

–eine echte **Erleichterung**
für Sie: unsere
Pensionären-Fakturierung

REDI AG 8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 09 21